

Von Dr. Christoph Luchsinger, +41 76 392 03 20, luchs@schatten-kabinett.ch

- Mitglied «Die Mitte» (www.die-mitte.ch)
- alt Gemeinderat Stadt Zürich für die Kreise 1 & 2
- Redaktor www.schatten-kabinett.ch
- Universitätsdozent Mathematik
- Kleinunternehmer: Gründer www.acad.jobs : akademische Stellen weltweit – und die besten Jobs in der Privatwirtschaft

Artikel auf www.schatten-kabinett.ch sind keine Einführungen in ein Thema, sondern Memos und Checklisten für Praktiker. Buchbesprechungen ersetzen nicht die Lektüre des Originals. Sie finden hier auch sehr gute Formulierungen, um komplexe Zusammenhänge kompakt zusammenzufassen oder Schlagworte, um ihre bereits vorhandene Rede zu würzen. Falls wir irgendwo Urheberrechte verletzen, bitte umgehend mit Nachweis melden: wir werden dann die jeweiligen Passagen neu als Zitate kennzeichnen.

Ein Rezept zur Verteidigung der Marktwirtschaft: «Free to choose»

Unsere Wirtschaftsordnung, die Marktwirtschaft, ist von Links und Rechts unter Druck. Dies ist umso erstaunlicher, als dass die Erfolge dieser Wirtschaftsordnung gerade in den letzten 40 Jahren historisch gesehen einmalig sind: in Grossbritannien wurden ab Ende der 70er Jahre unter Margaret Thatcher marktwirtschaftliche Reformen durchgeführt, welche das Vereinigte Königreich aus einer ökonomischen Dauerkrise befreiten. Zusammen mit dem damaligen amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan führte sie einen weltweiten, ideologisch geprägten Feldzug für die Freiheit in allen Lebensbereichen an. Neben der auch in den USA danach einsetzenden Belebung der Wirtschaft wurden die Anstrengungen dieser standhaften Personen dadurch gekrönt, dass am Ende von deren Amtszeiten der Kommunismus fast weltweit abdankte. Und selbst in der damaligen Europäischen Gemeinschaft wurden mit dem Binnenmarktprogramm auf 1992 hin wichtige belebende Reformen Richtung mehr Markt angegangen. China setzte mit marktwirtschaftlichen Reformen einen Prozess in Gang, bei dem mehrere hundert Millionen Menschen innert einer Generation aus bitterer Armut in einen bescheidenen Wohlstand katapultiert wurden. Viele kleine Länder wie Neuseeland oder Schweden leiteten ebenfalls marktwirtschaftliche Reformen ein, deren Resultate sich sehen lassen. Auch unserer Eidgenossenschaft gelangen in den 90er Jahren einige Reformen, welche die Wirtschaft belebten.

Trotz dieser Erfolge wird die zugrundeliegende Wirtschaftsordnung immer mehr bedrängt. Für flüchtige Beobachter nachvollziehbar, wird unter anderem die Finanzkrise seit 2008 ebenso der Marktwirtschaft angelastet. Die Linke glaubt damit die grossen Erfolge der marktwirtschaftlichen Ordnung in der Vergangenheit in Vergessenheit geraten zu lassen. Nur nebenbei sei erwähnt, dass dies viel zu kurz greift: Die Krise seit 2008 ist keine Folge der marktwirtschaftlichen Ordnung, im Gegenteil. Aber auch wer diese unberechtigten Angriffe gegen unser marktwirtschaftliches System durchschaut und pariert, stellt unschwer fest, dass die Ablehnung dieser Wirtschaftsordnung bleibt und stärker wird.

Wie kann Gegensteuer gegeben werden? Ich empfehle in Diskussionen folgende Stossrichtung:

Wir müssen uns überlegen, ob wir selber in Debatten *vor breitem Publikum* die Begriffe «Kapitalismus» und «Marktwirtschaft» benutzen sollten oder nicht. Vielleicht für viele überraschend, plädiere ich für ein klares Nein! Der Grund liegt nicht darin, dass wir diese von Linken diskreditierten Begriffe leider neuerdings nicht mehr benutzen können. Im Gegenteil: in Debatten waren diese Begriffe schon immer problematisch. Es geht auch nicht darum, im Kampf um die Begriffe zu kapitulieren und die Definition von Marktwirtschaft und Kapitalismus den Linken zu überlassen.

Wenn die Begriffe und Definitionen explizit zur Sprache kommen, dann soll man sie verteidigen – aber wie nachfolgend aufgezeigt, indem man sie mit einem positiven, lebensnahen Inhalt füllt.

Mit dem Begriff Kapitalismus wird häufig – historisch nicht zu Unrecht – eine gewaltige Kapitalakkumulation und -konzentration assoziiert. Die damit einhergehende Macht von einzelnen Personen und Firmen löst Abwehrreflexe aus und ist auch aus freiheitlicher Sicht problematisch. Die Wirtschaftsordnungen von damals waren zudem häufig nicht sehr marktwirtschaftlich. Der Begriff Marktwirtschaft beschreibt dann ein *System* und ist damit abstrakt. Der Begriff Marktwirtschaft ist aber immerhin gut *in einer akademischen* Debatte, wobei auch dort «**freiheitlich-dezentrales Wirtschaftssystem**» geeigneter ist. Was soll man aber stattdessen vor breitem Publikum benutzen und wie?

In den USA ist vom Nobelpreisträger Milton Friedman und seiner Frau erfolgreich die Formel

«Free to choose»

angewendet worden. Der Vorteil ist, dass man nicht wie beim Kapitalismus (Machtkonzentration) oder Marktwirtschaft (abstraktes System) die Arbeitgeber oder ein abstraktes System in den Vordergrund stellt, sondern die **möglichen aktiven Handlungen von Konsumierenden und Kleinunternehmen**. «Free to choose» lässt sich auf alle Themen anwenden und gut memorieren mit den 5 W: **wer, wann, was, wie, wo**. Wer fühlt sich nicht angesprochen bei der Frage:

«Sie wollen doch auch frei sein, zu wählen, bei **wem**, **wann**, sie **was** zu **welchen** Konditionen (vom «**wie**»; da ist auch der Preis drin) **wo** kaufen wollen, oder?»

Darin können sich viele im Publikum wiedererkennen. Ihr Opponent erscheint dann zu Recht als jemand, der die Freiheit der Leute einengen will. Der politische Gegner, der gegen «Free to choose» ist, will die Freiheit nehmen,

- bei **wem** Sie den Laptop kaufen (Importbeschränkungen, Zölle), Taxi fahren (Uber),
- **wann** (Ladenöffnungszeiten),
- **was** (einerseits Auflagen aller Art bei Geräten zur Qualität und Herstellung, bis zur Frage, ob sie solch ein Gerät überhaupt brauchen; welche Nahrungsmittel Sie essen),
- **welche** Konditionen (Zölle gegen Importe verteuern Produkt; Mindest- oder Maximalpreise in der Landwirtschaft; Rückgaberechte; Zahlungsmodus),
- **wo** (Ladenlokalitäten; Interneteinkauf).

Die Begriffe Kapitalismus und Marktwirtschaft werden so anschaulich, konkret und die Menschen verstehen, was sie Positives für jeden Einzelnen bedeuten (Free to choose). Wir Liberalen haben gute Argumente und können die Herzen der Menschen mit Emotionen erreichen – machen wir es so!

Als Supplément: Das ganze geht weiter, indem man in Debatten generell systematisch heute mit Links assoziierte Wörter und Ausdrücke benutzt: "Sensibilität für die Bedürftigen", "Diversität", "Herz" usw. und gleichzeitig "rechte" Wörter wie "Effizienz", "Profit", "Organisation", "Kosten", "Preis", "Ressourcen", "Geld" und "Finanzmittel" vermeidet. Man spricht bei der freien Wahl der einzelnen Menschen in warmem Ton und wirft den Linken vor, dass sie mit alten Lösungen kommen, keine Empfindlichkeit für die *vielfältigen Bedürfnisse der modernen Familien* haben, gegen Freiheit sind, eine einzige Lösung für alle erzwingen wollen.